

PREDIGT AM HIRTENSONNTAG, 18.4.21, IN D&S ZU HESEKIEL 34

¹ Des HERRN Wort geschah zu mir: ² Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

¹⁰ So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. ¹¹ Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. ¹² Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. ¹³ Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. ¹⁴ Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. ¹⁵ Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. ¹⁶ Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

³¹ Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde!

In der Zeit von Sophie Scholl war Widerspruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt lebensgefährlich. Wir heute sind gewohnt, dass man die Regierung kritisieren kann. Viele Erklärungen und Entscheidungen werden in Frage gestellt, manchmal sogar vom eigenen Koalitionspartner. Das war nicht immer so. In der Diktatur der Nationalsozialisten oder auch in der DDR wurden Regierungsgegner verfolgt. Im alten Orient gab es viele Königreiche, in denen das Wort des Königs Gesetz war. Öffentlicher Widerspruch wurde nicht geduldet.

Genau das tut aber der Prophet Hesekiel: Er erhebt öffentlichen Widerspruch, Widerspruch im Namen Gottes. Er benutzt dafür ein Bild, das damals alle verstanden haben: Diese Hirten weiden sich selbst. Hirten sehen wir heute nicht mehr so viele. Heute denken wir eher ans Geschäftsleben. Wir könnten es so sagen: „Manche Machthaber sehen ihren Staat wie einen Selbstbedienungsladen. Sie bedienen sich selbst. Sie bereichern sich an den Gütern des Landes. Sie bestechen Menschen, die sie gefügig machen wollen. Sie bedienen sich – dabei sollten sie dem Volk dienen.“ Beispiele dafür gibt es leider immer wieder. Im Februar wurde das Büro eines Abgeordneten untersucht – wegen Korruptionsverdacht im Zusammenhang mit der Beschaffung von Masken.

„Hirten“ nennt Hesekiel die, die an der Regierung sind. Ein Hirte zeigt seinen Schafen, wo es langgeht. Aus dem Psalm 23 wissen wir aber auch: Er führt sie auf die grüne Weide und dorthin, wo frisches Wasser ihren Durst löscht. Er kümmert sich um die Schafe, wenn sie bedroht oder krank sind. Er bietet ihnen einen Platz und ein Auskommen.

„Der HERR ist mein Hirte“: So fängt der Psalm 23 an. Wenn wir diesen Psalm beten, denken wir an Gott. Gott ist mein Hirte. Früher hatten die Menschen bei diesen

Worten auch den König vor Augen. Auch ein König sollte wie ein guter Hirte sein. Gott war für sie wie ein König, der sich um sein Volk kümmert – und gerade um die, die das Kümmern am nötigsten haben. Das sind die Schwachen und die Kranken. Das sind Menschen mit Verletzungen und solche, die nicht zurechtkommen. Das sind also Menschen, die sich nur schlecht wehren können. Aber nicht einmal um die Starken kümmert ihr euch, protestiert Hesekeiel. Ihr tretet sie mit Gewalt nieder.

Das ist schon ein besonderes „Kunststück“ (in Anführungszeichen). Wenn wir an Menschen wie Sophie Scholl, Dietrich Bonhoeffer oder Claus Schenk von Stauffenberg denken, sehen wir: Das nationalsozialistische Regime hat es geschafft, auch starke, kluge Menschen gegen sich aufzubringen! Das war eine große Dummheit. Es zeigt, dass damals schlechte Hirten Deutschland regiert haben.

Um die Schwachen haben sie sich auch nicht gekümmert, besonders wenn sie bestimmten Gruppen angehörten. Die Mutter von Sophie Scholl, Magdalena Scholl, war früher Diakonisse gewesen. So erfuhr sie, was im Schloss Grafeneck geschah. Dort hatte es eine Einrichtung der Samariterstiftung gegeben. Diese Stiftung gehört heute zum Diakonischen Werk Württemberg. Auf staatliche Weisung wurde die diakonische Einrichtung verlegt. Die Nazis richteten in Grafeneck eine Tötungsanstalt ein. Behinderte Menschen wurden dort ermordet. Sie dienten in grausamer Weise als Testpersonen für das Gas Zyklon B, das Gas, mit dem später besonders viele Juden umgebracht wurden.

Was damals geschah, ging noch über das hinaus, was der Prophet Hesekeiel seiner Regierung vorwirft: Ihr sorgt nicht für die Schwachen. Ihr kümmert euch nicht um die, die Beistand und Unterstützung brauchen. Systematischen Massenmord musste Hesekeiel seiner Regierung noch nicht vorwerfen. Hätte das Regime des sogenannten „Dritten Reichs“ nicht massive Propaganda und Gewaltandrohung eingesetzt, dann wäre der Widerstand damals stärker gewesen.

Unsere heutige Regierung kommt dem Bild vom guten Hirten schon näher. Das heißt aber nicht, dass sie allen gerecht wird und alles nur gut wäre. Wenn wir darüber hinaus in die weite Welt blicken, sehen wir nicht wenige Länder, die korrupt und gewalttätig regiert werden. Immer noch stellt sich die Frage: „Wie kann sich das ändern?“

Der Prophet antwortet mit einem Versprechen von Gott, mit einer Verheißung also. Gott will die Verirrten suchen und zurückbringen. Er will die Verletzten verbinden und seinem Volk eine gute Heimat geben. Er will es nähren und unterstützen. Die schon stark und gesund sind, denen will er ihre Stärke und Gesundheit erhalten. Das zeigt schon mal, auf welcher Seite Gott steht. Gott ist nicht bei denen, die zynisch auf den Schwachen und sogar auf den Starken herumtrampeln. Ihr Leben und ihre Rechte sind ihm wichtig. Wo Mächtige sich als schlechte Hirten erwiesen haben, wo sie nur ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben, da wird Gott sich als der gute Hirte zeigen. Gott ist der barmherzige Vater, wie unsere Jahreslosung sagt. Er ist aber auch gerecht. Ihm ist es wichtig, dass *die* Menschen *nicht* zu kurz kommen, die *bisher* zu kurz gekommen sind.

Die Fürsorge für die Kranken und die Schwachen ist in unserer Zeit wichtig. Auf diesem Gebiet sieht es bei uns gewiss besser aus als damals in Israel. Trotzdem wird immer wieder der Finger auf die eine oder andere Wunde gelegt. Es gibt immer noch

Menschen oder einzelne Gruppen, die zu kurz kommen. Es ist gut, dass man das bei uns sagen darf. So kann man auch in Zukunft manches verbessern.

Menschen können wie ziemlich gute Hirten sein. Aber vielleicht hat schon der Prophet Hesekiel geahnt: Zu viel können wir von Menschen auch nicht erwarten. Vielleicht betont er deshalb: Gott wird sich selbst um sein Volk kümmern. Er selbst ist der gute Hirte. Wer sagt dann im Johannesevangelium: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“? Das sind Worte von Jesus Christus. Er ist denen nachgegangen, die sich im Leben verlaufen haben oder ausgestoßen waren. Er ist zu den Zöllnern und Sündern genauso hingegangen wie zu den Aussätzigen. Beiden hat er geholfen. Er hat sein Leben für die Menschen eingesetzt. Vor zwei Wochen haben wir Ostern gefeiert. Ich glaube, dass Jesus jetzt bei Gott ist und mit ihm und in ihm der gute Hirte ist.

Er kümmert sich auch durch Menschen – auch durch uns. Halten wir darum die Augen offen! Kennen wir Menschen in unserem Umfeld, die zu wenig beachtet werden, die Probleme haben, die es schwerer haben als sonst? Vertrauen wir darauf, dass Gott unser guter Hirte ist; und kümmern wir uns mit Gott um die, die am meisten Hilfe und Unterstützung brauchen! Amen.

LIEDER: 288,1+3; 274,1+3; Wenn der Herr mein Hirte ist; 0114,1+4

Text und Melodie: Reinhold Hertle

A D (h) E

1. Wenn der Herr mein Hir - te ist, dann wird mir nichts
 2. Fri - sches Was - ser zeigt er mir, ich muss es nur
 3. Im - mer wie - der fra - ge ich: Wo - hin soll es
 4. Kürz - lich ging es mir ganz schlecht, dun - kel schien das
 5. Stürzt auch vie - les auf mich ein, Gott steht mir zur

A D

feh - len. 1. Wer auf sei - ner Wei - de ist,
 trin - ken, 2. neu - es Le - ben schenkt er hier,
 ge - hen? 3. Bli - cke vor und hin - ter mich,
 Mor - gen. 4. Plötz - lich war mir gar nichts recht,
 Sei - te. 5. So will ich auch bei ihm sein,

(h) E A

kann sich zu ihm zäh - len.
 lässt den Mut nicht sin - ken.
 will die Ant - wort se - hen.
 ü - ber - all nur Sor - gen.
 dass er mich gut lei - te.

(h) E A H7

1. Ge - nug zu le - ben gibt er mir, ich kann mich nicht be -
 2. Wo ich nur ge - he, führt er mich, zeigt mir die grü - ne
 3. Lan - ge ge - nug wart' ich auf Rat. End - lich mal weiß ich
 4. Doch dann ent - deck - te ich zum Glück: Gott kann mich jetzt noch
 5. In sei - nem Haus fühl' ich mich wohl, da - rin will ich auch

E A₁ D

kla - gen, 1. tu auch mei - nen Teil da - für,
 Wei - de. 2. Täg - lich sorgt er sich um mich,
 wei - ter. 3. Wer ge - dul - dig nach Gott fragt,
 ret - ten. 4. Fin - ster - nis, die weicht zu - rück.
 blei - ben. 5. Gott - ver - trau - en ist nicht hohl.

A E A

muss mein Le - ben tra - gen.
 Das ist mei - ne Freu - de.
 wird ge - trost und hei - ter.
 Da - rauf will ich wet - ten.
 Ich kann's un - ter - schrei - ben.